

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer: A. G. E. Huth-Sunade
Halle was
niemand
Krone
Offens
Wohlfahrt
deine
nehu
(3. 11.)
Vor Wisconsin, Minnesota, Michigan
U. S. A.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 18.

Milwaukee, Wis., den 15. September 1896.

Lauf. No. 778.

Inhalt: Zum ewigen Leben soll dir der Weg offen stehen. — Der Wolkenbruch in der Wiegenau. — Die Inspiration der Heiligen Schrift. — Gehört der „Modern Woodmen“-Orden etc. — Zum Gedächtniß etc. — Die Geschichte eines Bilbes. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Konferenz-Anzeigen. — Einführungen. — Ordination und Einführung. — Bekanntmachung. — Quittungen.

(Auf 16. und 17. Sonntag nach Trinitatis.)

Zum ewigen Leben soll dir der Weg offen stehen.

(Auf 16. nach Trin. Luc. 7, 11—17.)

Das ewige Leben.

Der Tod ist nur Eingang zum ewigen Leben. Bei den Gläubigen ist er das. Und das nimmt ihm die großen Schrecken, die er sonst an sich hat und entkleidet ihn des Grauens, damit er sonst bekleidet ist. Das steht uns vor Augen, wenn wir uns nur versetzen in das Haus der Wittwe zu Nain zur Zeit, ehe geschieht, was wir im Evangelio B. 12 hören. Da finden wir den Jüngling, der Wittwe Sohn, auf dem Sterbelager. Er ist noch jung und soll schon vom Leben scheiden. Und dies Leben war so lieblich. Da lebte er mit seinem Mütterlein, in reichem Genuß ihrer Liebe. Und die Mutter, die Wittwe, hat in dem lieben Sohn eine schöne Hoffnung für die Zukunft gesehen. Nun soll sie ihn hingeben. All dem trauten, innigen und hoffnungsreichen Zusammenleben wird bald der Tod ein Ende machen, denn der Jüngling liegt in den letzten Zügen, im letzten, schweren Kampf. O, der Tod hat eine Fülle von Schrecken. — Und dann hat der Todeskampf geendet. Das Band des gemeinsamen Lebens ist zerrissen. Der Tod hat geschieden die innig Vereinten. Nun liegt der Jüngling auf dem Todtenlager. Wo ist das blühende Angesicht geblieben, die Fülle der Wangen, der freundliche treue Blick, die von Jugendkraft strotzende Gestalt? Traurig hat der Tod alles verändert, und die Verwesung beginnt das Todeswerk fortzusetzen. Und was wird bald die Verwesung aus dem einst blühenden Leibe gemacht haben? O, der Tod ist mit einer Fülle von Grauen bekleidet. Und doch, er hat für die Gläubigen seine Schrecken und sein Grauen verloren. Er steht ihnen nicht mehr da als der Schreckensvolle, der aus allen Lieblichkeiten herausreißt, als der Grauen-

volle, der der Verwesung und dem Vermodern überantwortet. Er ist ihnen gewiß aus Gotteswort als Eingang zum Leben. Denn, so spricht der Herr Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ Sobald also ein Gläubiger stirbt, geht er ins ewige Leben ein. So ist Scheiden hier und Verwesung nur eine zeitliche, schreckliche und grauenvolle Hülle des Todes, eine erschreckende Verkleidung gleichsam, in Wahrheit ist er bei den Gläubigen ein gnadenvolles Einführen ins ewige Leben.

In der Auferstehung wird das ewige Leben vollkommen sein. Male dir die Geschichte von der Erweckung des Jünglings zu Nain aus, und du hast wenigstens ein schwaches Bild von der Vollkommenheit des ewigen Lebens. Der Herr Jesus spricht zur Wittwe: Weine nicht. Es ist dies Wort nicht blos Ermahnung. Es ist Verheißungswort, das etwa sagt: Sei getrost, ich trockne deine Thränen. Und er thut's. Er spricht zu dem Todten: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Da richtete sich der Todte auf und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Male dir das aus. Male dir aus das Staunen und Entzücken zugleich bei der Mutter, als sie wirklich den Sohn sich aufrichten sieht aus der Erstarrung des Todes. Male dir den Jüngling, wie er aus dem Tode erwacht und weiß nicht, wie ihm geschieht, kann sich nicht fassen ob des Wunderbaren, das über ihn gekommen. Er richtet sich auf. Er blickt um sich. Seine Augen, die ihm nach und nach gebrochen im Todesdunkel, sehen nun wieder hell und und klar. Und was? Den Herrn Jesus, in seiner Hoheit und Holdseligkeit. Und dann die Mutter, die Augen strahlend von Blicken der Liebe, der Mund voll lachender Wonne, die Hände nach ihm ausgebreitet. Und dazu viel fröhliche Gesichter des Volks, der Freunde und Nachbarn. Und über ihm das helle Sonnenlicht und rings um ihn die liebliche Natur, welche Nain den Namen „die Liebliche“ gegeben. Und nun fängt er an zu reden. Nicht Seufzer, Klagen, gestammelte Abschiedsworte der Liebe, wie kurz zuvor, nein, Ausrufe des verwunderten Entzückens, staunensvolle Ausrufe des Preises für den Herrn, jubelvolle Liebesworte, welche das herantretende Mütterlein begrüßen. Und dann? Dann giebt der Herr den Sohn

der Mutter, legt ihn wiedergeschent in ihre Arme. Wer malt aus die Wonne dieser Wiedervereinigung? Und könnten wir sie malen und voll darstellen, und alles andere dazu, so wäre das alles ein schwaches Bild nur des ewigen Lebens in seiner Vollkommenheit durch die Auferstehung. Denn wohl genießt die Seelerer, die im Herrn entschlafen sind, sofort das ewige Leben, die Seligkeit. Denn: selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an — eben vom Augenblick des Sterbens an. Aber die Seele ist nicht der ganze Mensch. Und der ganze Mensch, der durch die Gnade berufen ist zum Reich Gottes, soll einst die Seligkeit im Reich der Herrlichkeit genießen. Der Geist ganz sammt der Seele und Leib soll behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesus (1. Thess. 5, 23). Der Leib, der hier gefäet wird als natürlicher, schwacher, verweslicher Leib, wird auferstehen als unverweslicher, starker, geistlicher Leib. Die selige Seele wird mit diesem herrlichen Leibe vereinigt. Wie werden wir uns dann aufrichten in seliger Herrlichkeit. Wir fangen an mit Augen, die nicht blinde sind, wie jetzt die besten natürlichen Augen, zu schauen. Und was? Vor allem den Herrn, wie er ist. Denke doch, lieber Christ, was das sein muß: Jesum schauen, wie er ist. Der, in welchem die Fülle der Gottheit ist. Das sehen wirklich unsere Augen. Wer faßt das jetzt? Aber die selige Seele, die durch diese Augen schaut, was sie einst geglaubt, die wird's fassen. Und dann sehen wir viel Fromme, von denen die Schrift uns sagt. Und dann die Auserwählten, alle die im Herrn entschlafen. Und dann heißt es auch: Er gab ihn seiner Mutter! Wir werden einander wiedergegeben, und werden so bei dem Herrn sein alle Zeit. Wo? Im Himmel der Herrlichkeit, dessen Glanz und Pracht auch unsere Augen sehen werden mit Entzücken. Und reden werden wir! Loben, preisen, jubiliren, triumphiren: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christum.

Und unaufhörlich werden die Herrlichkeiten des ewigen Lebens uns nach Seele und Leib mit seligem Genießen entzücken. Hier läßt uns aller Vergleich im Stich. Nichts Irdisches kann uns hier vom Himmlischen eine Vorstellung geben. Denke dir Mutter und Sohn zu Nain. Ja, das wird im Hause ein

entzücktes Leben gewesen sein. Welche Freude und Wonne an jedem neuen Tage. Sie war schier lange nicht auszukosten, recht zu fassen die Freude der Mutter und des Sohnes, daß sie einander wiedergegeben waren. Doch — Freude hier, die größte, sie ist zuerst wie ein hochwogendes Meer, aber die Wogen legen sich, die Seele wird ruhig. Nichts Irdisches vermag in gleicher Weise immer und immer gleich stark, gleich entzückend, unsere Seele in Freude zu bewegen. Alle irdischen Freuden sind doch verwehliche Kränze. Nur eine nicht, obgleich auch noch nicht vollkommen, die weil wir noch Sünde haben, das ist die, welche mit der Güte und Gnade Gottes schon hier alle Morgen neu ist. Die wird in Vollkommenheit in alle Ewigkeiten immer neu sein im Leben der Herrlichkeit. Ewig, ewig, ohne Aufhören, ohne Unterbrechen werden wir voll Wonne und Entzückens sein im Genuß des ewigen Lebens, immer und immer gleich unaussprechlich erfüllt mit Wonne und Freude, als hätten wir eben angefangen, die unaussprechliche Freude zu genießen. Wer vermag das recht vorzustellen.

Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn wir ziehn in Salem ein,
In die Stadt der goldnen Gassen?
Lieber Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Freude sein!

Wohl uns, daß wir dahin gelangen können! Es ist ja für uns da.

(Auf 17. nach Erri. Luc. 14, 1—11.)

Der offene Lebensweg.

Brauche den Tag wohl, an dem er dir besonders gezeigt werden soll. Wohl kannst du an jedem Tage den Weg des ewigen Lebens lernen. Aus deiner Bibel nämlich, die du doch hoffentlich im Hause hast. Und Katechismus und Gesangbuch können dir da auch dienen. Aber besonders soll dir der Weg des Lebens gezeigt und beschrieben werden an dem Tage, an welchem die Heilung des Wassersüchtigen geschah, nämlich am Sabbath, am Tag des HErrn, da der HErr durch seinen Diener, den Prediger, vom Lebenswege dir predigen läßt. Als der HErr damals den Wassersüchtigen heilte und das große Elend dieser Krankheit von dem armen Manne nahm, so waren die Pharisäer darüber erzürnt. Sie hielten's für schwere Sünde, daß der HErr also that. Sie verboten den Leuten, am Sabbath zu Jesu zu gehen und sich heilen zu lassen. Sie sollten es am Werktag thun. Wie würde es wohl sein, wenn in unseren Tagen der HErr am Sonntag die Leute einladen ließe, ins Gotteshaus zu kommen, mit der Verheißung, es sollten allda durch seine Prediger alle Kranken geheilt, mit welcherlei Krankheit sie behaftet wären, geheilt werden. Die Leute würden sich herzubringen. Schier jeder würde herausfinden, wenn nicht ein schwer Gebreiß, so doch ein lästig Uebel sonst, dessen er gern ledig wäre. Es würden schwerlich Stimmen laut werden, die solches tadeln und verbieten möchten. Wo sie laut würden, würde man ihnen sagen: Wie könnt ihr tadeln, was aufs höchste zu preisen ist, daß den Kranken die große Wohlthat vergönnt ist, daß ihnen ein Weg offen steht, zu gewisser Heilung zu gelangen und das Gut aller Güter, die Gesundheit, zu erlangen.

Nun soll es einmal als wahr gelten, daß Heilung von schwerem Krankheitsübel eine große Wohlthat wäre; aber das kann nicht als wahr gelten, was man freilich in allen Tonarten singen hört von den Leuten: Es geht nichts über die Gesundheit! Gesundheit ist das höchste und beste Gut! Was hülfte dem, der ein Auge verloren, und, sollte nur menschliche Kunst retten, rettungslos verloren hat, die Wohlthat, daß in wunderbarer Art das Auge ge-

rettet wird, wo er zuletzt mit zwei gesunden Augen ins ewige Feuer geworfen würde? Was hülfte dem, der durch unheilbare Krankheit am Rande des Grabes angekommen, daß ihm wunderbarer Weise das zeitliche Leben erhalten wird, daß er noch viele Jahre gesund und stark wie ein Eichbaum im Leben wandelt, wenn er als einer, der den Weg des ewigen Lebens nicht gefunden hat, dem ewigen Tode verfällt? Also: mag's wahr sein, daß es eine große göttliche Wohlthat ist, von schwerem Leibesübel errettet, ja aus tödtlicher Krankheit dem leiblichen Leben erhalten werden, so ist es erst recht wahr, daß es die Wohlthat aller Wohlthaten ist, daß uns Seelentrunknen der Weg zur Seelengesundheit, ja uns dem ewigen Tode Verfallenen der Weg zum ewigen Leben gezeigt werden soll. Und drum ist auch der liebe Sonntag recht eine Wohlthat, da an demselben sonderlich die von Gott dazu bestellten Prediger den Weg des Lebens zeigen und beschreiben sollen, daß Niemand desselben verfehle. So brauche nun, lieber Christ, diesen Tag wohl, damit du lernst und immer besser lernst, den Weg des Lebens wandeln. Also, komm und höre, was du gelehret wirst. Komm, laß dich bewegen durch des HErrn bittere Klagen. Die Pharisäer strafen die, welche mit leiblichen Leiden am Sabbath zum HErrn kamen, Christus klagt die an, die mit ihrem tödtlichen Seelenleiden am lieben Sonntag nicht zu ihm, d. i. zum Hören seiner Stimme kommen. Laß dich durch sein Klagen bewegen. Geh am Sonntag auch in deinem Gotteshaus zum HErrn. Laß dich lehren! Was ist da nöthig?

Demüthige dich unter das Urtheil, welches dir den dir eigentlich gebührenden Platz anweist. Dies Urtheil spricht der Heiland aus in der zweiten Geschichte unsers Textes. Die zeigt auch, nämlich an den Gästen, v. 7, daß unser Urtheil aus eigener Vernunft ein ganz anderes ist, als das des HErrn. Man hat immer zwischen den beiden Geschichten im Text, nämlich der ersten vom Wassersüchtigen und der zweiten von den ehrbegierigen Gästen einen Zusammenhag zu machen versucht und hat, ganz wohl treffend, gesagt: Der Wassersüchtige hat die leibliche Wassersucht, die Gäste haben die geistliche Wassersucht. Ist wohl gesagt, und sollen wir's uns alle merken von wegen des großen Mahles, bei dem wir alle geladen sind, daß wir von Geburt und Natur her mit der geistlichen Wassersucht des Hochmuths, der Einbildung von uns selbst behaftet sind. Es ist kein leiblich Wassersüchtiger so geschwollen, wie geistlich Wassersüchtige und Hochmuths geschwollene. Da sind wir so geschwollen, daß da, wo es irgend um Platz sich handelt, mit welchem irgend Ehre und Geltung verbunden ist, weder oben noch unten für einen andern Platz bleibt; sondern wir nehmen ihn alleine ein, haben da auch allein nur Platz für uns selbst von wegen unserer großen Würdigkeit und Verdienstlichkeit. Man hat von großem Hochmuth eines Menschen das Sprichwort: er plakt vor Hochmuth. Ei, was den Hochmuth des natürlichen Menschen in seiner Würdigkeit vor Gott anlangt, da plakt keiner. Da muß Gott und unser lieber HErr erst helfen, daß er uns den Platz zeigt, wo wir hingehören: Unten! Unten! Ach, schrecklich „unten“, nämlich in die unterste Hölle. Das ist aber, mein lieber Leser, die einzige Hülfte für dich: Du mußt dich unter dies Urtheil demüthigen. Sonst geht es mit dir nimmer zum Leben, sondern zum Tod. Wer sich einen hohen Platz in Hochmuth anmaßt, wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, tief, tief, schrecklich weit unten, in die unterste Hölle, die tiefsten Tiefen des ewigen Todes. So beuge dich in Demuth jetzt unter das demüthigende Urtheil, welches dir den nach deinem Verdienst

dir eigentlich gebührenden Platz anweist, nämlich: daß du unten in der Hölle müßtest sitzen mit ewiger Scham und Schande, Qual und Pein. Aber dann?

Nimm immer wieder auch mit dankbarer Freude den Ehrenplatz ein, den dir der gnädige himmlische Gastgeber anweist. Er spricht zu dem Gedemüthigten: Freund, rüde herauf. Rüde herauf aus allem Verzagen — und schwing dich auf zum herzlichen Glauben. Rüde herauf aus dem Geschlecht der Ungerechten. Deine Sünden sind dir vergeben; du bist abgewaschen; du bist ein Gerechter. Rüde herauf aus dem schmähligen Reich Welt, des Fleisches und des Verderbens. Du bist gerecht worden und hast Friede mit mir; bist Bürger meines Reichs und mein Hausgenosse. Rüde herauf aus dem greulichen Geschlecht der Kinder des Argen, du hast Macht bekommen, mein Kind zu sein. O, köstlicher Ehrenplatz: Sitzen im Reich Gottes, im Hause Gottes, als sein Bürger, Hausgenosse, ja liebes Kind. Wunderbarer Ehrenplatz: Da sitzt wirklich jeder oben an. Jeden überstrahlt dieselbe große, herzliche, beseligende Liebe Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und diesen Ehrenplatz nimm immer fröhlich ein im kindlichen Glauben und herzlicher Dankbarkeit. Ja, es ist der beste Dank, also immer im Glauben thun. Es heißt ja also das ganze Leben des Glaubens hindurch: Rüde herauf — immer höher im gläubigen Genießen der Gnade, immer höher herauf über alle eigene verdammende Unwürdigkeit, immer höher herauf über alle zeitliche Widerwärtigkeit, Schmach und Niedrigkeit — endlich hinauf über diese Welt in die zukünftige mit ihrer Herrlichkeit, mit der Erhöhung der erniedrigten Kinder Gottes zu der Herrlichkeit der Erben Gottes. Helfe Gott uns allen zu solcher Erhöhung. Amen. H.

Der Wollenbruch in der Wiegenau.

Eine Geschichte aus unserer Zeit.

Von D. Schnupp, bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

VI.

Der „Diebs-Better“ stand mit den „Lehmanns“ nicht im besten Einvernehmen, obwohl die Frau Lehmann seine Tochter war.

Er hatte sogar in der Übereilung einmal sich vorgenommen, nie wieder einen Fuß in ihrer Behausung zu setzen. Seine Tochter und seine Enkelin hatten sich nämlich offenbar ihres Vaters und Großvaters geschämt.

Es war eines Tages seiner Besuch aus der Stadt dagewesen. Die Tische beugten sich unter den kostbaren Speisen und Getränken. Die Maiensonne schien durch duftiges Gebüsch in den kühlen Gartensaal. Seidene Kleider rauschten — Krystallgläser klangen. Eben hatte eine der Stadtdamen mit schmachsender Stimme gesagt, indem sie ihr dünnes Hälschen und ihre schiefen Auglein verdreht hatte und ihre Wäcken schüttelte, die aussahen wie geringelte Rattenschwänzchen: „Ach auf dem Lande ist es reizend, zu reizend.“

Die Frau Lehmann hatte erwidert: „Ja es wäre schon ganz schön, ach, aber sehen Sie, die Bauern sind doch zu ungebildet. Denken Sie sich: „Diese Leute haben gar kein Gefühl.“

Diese unwürdige Behauptung war mit lauter Verwunderung aufgenommen worden und man war noch voller Bedauerns und Mitleids über die arme Frau, die unter angeblich so gefühllosen und unge-

bildeten Menschen wohnen müßte. Das dünnhälsige Dämchen schüttelte noch immer seine Mattenschwänzen und seufzte: „Nein, aber Nein!“

Da war plötzlich der Diehls-Wetter in das Besuchszimmer der Frau Lehmann, seiner Tochter, hereingetreten, einfach in seinem Werktagsanzug, d. h. mit blauleinenen Hosen, blauleinenem Wamms, blauer Zipfelmütze und blauleinenen Gamaschen über starkbenagelten Schuhen. Von dem Anblick der glänzenden Gesellschaft, die er nicht vermuthet hatte, im ersten Augenblicke überrascht, war er ein wenig verlegen geworden. Dann aber hatte er völlig gefaßt mit einem gewissen Freimuth gesagt: „Ich wünsche den Herrschaften einen guten Tag und bitte um Vergebung, wenn ich einen Augenblick störe. Ich wollte nur hier meiner Tochter die freudige Nachricht bringen, daß ich um einen Enkel reicher geworden bin. Meine Schwiegertochter hat durch Gottes Gnade einen Sohn bekommen; ein Prachtsjunge!“

Der Diehls-Wetter war gekommen in dem natürlichen Drang seines Herzens, die frohe Kunde, die ihn belebte, auch andern mitzutheilen. Und wenn sollte er es am nächsten mittheilen, als seiner eigenen Tochter und seinen Enkeln? Aber der alte Mann hatte sich arg getäuscht, wenn er geglaubt hatte, hier fände er ein Verständniß für die Freude, die in seinem Herzen zitterte.

Er hatte die Gesellschaft nur in eine wahre Erstarrung versetzt. Es war, als wenn eine Bombe in das Zimmer gefallen wäre. Auf den Gesichtern der Stadtdamen malte sich Staunen und Schadenfreude. Sie hatten ja nicht gewußt, daß die feine Frau Lehmann, die sie noch eben bedauert hatten, weil sie unter so gefühllosen Menschen leben mußte, wie die Wiegenauer Bauern, selbst eine Wiegenauer Bauerntochter war. Dagegen brannte auf den Wangen der Frau über die ärgerliche Ueberraschung Scham und Zorn. Sie verhüllte ihr Gesicht. Niemand sprach ein Wort.

Aus dieser unheimlichen Stille aber, die alsbald nach seinem Eintritt erfolgt war, hatte der Diehls-Wetter merken können, wie die Sachen standen. Eine heiße Röthe der Entrüstung war in ihm aufgegliegen. Aber es lag eine große Mäßigung in seinen Worten, als er sagte: „Nun, bekomme ich kein Wortlein zu hören von meiner Tochter? Ist der alte Vater keiner Antwort mehr werth?“

„Ihr hättet auch einen besseren Anzug anlegen können, Vater, wie es sich für einen so reichen Oekonomem schickt, wie Ihr seid,“ hatte die Tochter erwidert.

Der Diehls-Wetter hatte aber für gut gefunden, diese feine Wendung der vornehmen Fabrikantin, die ihren Vater schnell zum Oekonomem umstempeln wollte, kurz abzuweisen. „Ich bin kein Oekonom,“ hatte er gesagt, „sondern nur ein einfacher Bauer. Darum trage ich auch Bauernkleider. Ich will nicht mehr sein, als ich bin. Das Vornehmthum ist vom Uebel. Als du noch Bauernkleider trugst und Bauernbrod aßest, warst du auch noch ein liebes, braves Kind und hast dich deiner eigenen Eltern nicht geschämt. Aber seitdem du seidene Kleider trägst, sind wir dir nicht mehr gut genug. Da ist dir aller kindliche Sinn abhanden gekommen. Du verleugnest und verräthst uns, wo du kannst. Dir wäre es am liebsten, wir wären todt oder weit, weit weg, daß du uns nicht zu kennen, oder mit uns zu verkehren brauchtest. Doch habe keine Angst. Ich werde dir nicht mehr beschwerlich fallen. Hier in deinem Hause sind mir zu viel seidene Kleider.“

Mit einem kurzen, gezwungenem Lachen, was die innere Kränkung und dem Schmerz, den er fühlte, verbergen sollte, war er darauf weggegangen. Aber, während die dünnhälsige Dame innen rief: „Nein,

das ist aber zu rücksichtslos, zu rücksichtslos“ — hatte er sich draußen im Irger vorgenommen, das Haus seines undankbaren unkindlichen Kindes nicht wieder zu betreten, wenn seine Tochter ihn, ihren Vater, nicht gemäß dem vierten Gebot um Verzeihung bitte.

Die that das nicht, und kam nie in das elterliche Haus. Der Verkehr zwischen dem Diehls-Wetterischen Hause und der Lehmannischen Fabrik war nun fast gänzlich aufgehoben zur besonderen Freude der Frau Lehmann, die jetzt ungerügt in seinen Gesellschaften ihren Vater einen Oekonomem nennen durfte.

Nun aber bei den steigenden Wirrnissen in dem Dorfe, auf die der Diehls-Wetter jetzt aufmerkamer wurde, seitdem er davon wußte, schien ihm ein Gang nach dem Lehmannischen Hause immer nothwendiger.

Es kam ihm vor, als wäre auf der Fabrik nicht Alles, wie es sein sollte, oder wie er sich ausdrückte, „als wäre nicht Alles glatt.“ Ja manchmal wollte es ihn bedünken, als wenn dort ein entseßlicher Betrug, eine großartige Spitzbüberei im Gange wäre.

Doch schlug er sich selbst diese Gedanken als undenkbar aus dem Kopfe. Sein christlicher, ehrlicher, fleißiger Schwiegersohn, der stolz darauf gewesen war, seinen Reichthum außer Gottes Segen nur seinem Fleiß und seiner Ehrlichkeit zu verdanken, würde sich ja im Grabe noch umwenden, wenn es möglich wäre, daß sein Wert auf Schwindelbahnen käme.

„Es mag ja so sein,“ sagte er zu seiner Schwiegertochter zu Hause, „mein Enkel soll gute Absichten haben und ich will fogar die großmäuligen Versprechungen des Herrn Kitzlich für baare Münze annehmen, obwohl ich diesem Burschen am allerwenigsten traue, aber die Geschichte taugt nicht und darf nicht geduldet werden. Der Aktienkram und Schwindel mit Geldscheinen und Werthpapieren, hinter denen kein vollwichtiger Werth zur Deckung steht, richtet das Dorf zu Grunde. Das ist nicht „glatt“ und wird nicht „glatt“, sagte er. Ein Bauer ist zunächst kein Kapitalist und kein Kaufmann. Der Bauer muß wissen, wie und wann man den Acker bestellen muß. Das sollte mir eine schöne Wirthschaft werden, wenn die Bauern nach dem Steigen und Fallen der Aktien, Geldscheine und Wechselkurse sehen müßten, statt nach den Fruchtpreisen. Wenn er nur einen guten Preis in überall gültigem, vollwerthigem Gelde für seine Produkte bekommen kann. Wenn der Bauer gutes Geld überflüssig hat, dann hat er überall Gelegenheit, sein Geld anzulegen, oder diesem oder jenem armen Bauernbruder oder sonstigen Bedürftigen im Staate, in der Gemeinde, in der Kirche aufzuhelfen oder auszuhelfen. Wenn er nun aber in Geldnoth und in Geldverlegenheit ist, und will dann noch das wenige gute Geld weggeben, mit dem er andere werthvolle Dinge sich erwerben kann, das überall zu seinem vollen Nennwerth kaufkräftig ist, und das er in seiner Wirthschaft so nothwendig brauchen könnte, wie soll es da mit ihm werden? Wenn er für sein werthvolles Geld Actien und derartige Papierscheine und anderen angebliehen Geldwerth eingetauscht hat, auf dem wohl ein gewisser Werth drauf geschrieben oder gestempelt ist, den es werth sein soll, ohne daß man den darauf geschriebenen Werth dafür erhält, — das ist gerade, als wenn der Schiffer sein Ruder wegwirft und verlangt, der Wind solle ihn allein an das Land treiben, oder als wenn der Jäger seine Flinte verkauft und meint, die gebratenen Tauben würden ihm in den Mund fliegen.

Was die Wiegenauer denken, weiß ich nicht. Ich glaube aber, die Leute sind rein verrückt. Das Sümmchen gutes Geld, was ihnen Gott gelassen hat, um sich wieder aufzuhelfen, schleudern sie fort. Womit kaufen sie jetzt Vieh und Ackergeräthschaften? Für die Actien-Papierscheine bekommen sie keine, weil

man nicht weiß, ob die mit vollwichtigem Geld eingelöst werden. Ohne Pferde und Vieh und Wagen und Pflug kann man aber doch keinen Acker bebauen. Wenn aber die Wiegenauer ihr Feld nicht wieder in Ordnung schaffen, von was sollen sie denn leben? Von den Versprechungen Herrn Kitzlich's? Von seinen Papierscheinen? Dann können sie ebenso gut vom Wind leben. Wenn die Worte dieses Kitzlich eine Brücke wären, dann ginge ich nicht darüber. Es ist ja ein reiner Schwindel, daß die Fabrik so viele Procente Gewinn machte, wie dieser Mann sagt. Wenn mein Enkel wirklich so viel Zinsen auszahlen und dann noch das ganze versprochene Kapital auf die Actien zurückerstatten könnte, müßte er selbst längst ein dreifacher und vierfacher Millionär sein.“

Auf diese und ähnliche Weise sprach sich der alte Mann hauptsächlich seiner Schwiegertochter gegenüber aus, die sein ganz besonderes Vertrauen genoß.

Er fühlte, daß etwas geschehen mußte und daß er vielleicht der einzige Mann in Wiegenau war, der etwas thun konnte. Allein es fiel ihm gar zu schwer, sich zu einem Besuch in der Fabrik zu entschließen. So ging er unentschieden ein paar Tage umher, aus seinem hölzernen Pfeisfen rauchend und dazu brummend: „Das ist nicht glatt und wird nicht glatt.“

Plötzlich entschloß er sich hinzugehen. Er mußte einmal klar sehen, um weitere Schritte thun zu können.

Für diesmal zog er aber seinen Tuchrock an. Das that er jedoch nicht um seiner Tochter, sondern um der Wiegenauer willen. Sein Gesicht war feierlich und sein Schritt bedächtig. Es galt die Ehre seiner nächsten Verwandten und die Rettung seines Dorfes.

In der Fabrik angekommen, hatte er bereits an verschiedenen Thüren des ziemlich weitläufigen Wohnhauses angeklopft, ohne daß jemand „Herein“ rief. Darüber ungeduldig öffnete er geradezu eines der Zimmer. Das Zimmer war nicht leer. Er fand seine Enkelin dort sitzen, ganz versunken in einen Roman, so daß sie kein Klopfen überhört hatte.

Da sie aber jetzt aufschaute und den Eintretenden erkannte, schien sie einen ordentlichen Schrecken zu bekommen. „Ach der Großvater!“ rief sie und eilte flüchtig durch die entgegengesetzte Thür fort.

Der Diehls-Wetter war mit diesem Empfang durchaus nicht zufrieden. Sehr mißmuthig setzte er sich auf einen Stuhl, um abzuwarten, was nun weiter geschähe.

Er mußte lange warten. Endlich naheten Schritte. Es war Edwards Mutter in höchst eleganter Toilette.

„Ach,“ sagte dieselbe in affectirt geziertem Tone, „da sind Sie ja, Väterchen. Ich wollte Sie heute noch auffuchen, um ihnen meinen Dank auszusprechen, für die herrliche That der Lebensrettung, da Sie meinem lieben Eduard in schrecklicher Todesgefahr beigestanden haben. Ich wäre schon früher gekommen, aber ich habe erst nachgehends davon gehört. Da Sie nun gerade da sind, erlauben Sie mir hier meinen Dank abzustatten.“

„Laß nur, laß nur!“ sagte der Diehl-Wetter in fast rauher Weise. „Ein Dankeswort, wie es warm und frisch aus dem Mutterherzen aufsteigt, hätte ich gern entgegen genommen, aber mit diesem gespreizten, eingelernten Wesen bleibe mir vom Leibe.“

(Fortsetzung folgt.)

Es will nirgend fort! Das thut unser Herr Gott darum daß er allein weise und mächtig ist und er die Ehre behalte. Denn wenn es nach unsern Rätthen und Worten ginge, wie wir's bedacht und geschafft haben, so würden wir stolz und vermessen, als wären wir so klug und wären die Leute die es wohl könnten.
Dr. M. L u t h e r. LXI, 349.

(Eingekandt.)

Die Inspiration der Heiligen Schrift.(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrag der südl. Konferenz.)
Von P. C. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

Um die Notwendigkeit eines gründlichen Studiums der schriftgemäßen Lehre von der Inspiration in unserer Zeit klar zu erkennen, wollen wir, wie gesagt, die Lehrstellung der einzelnen Sekten unserer Tage in diesem Stück näher beschauen. Machen wir den Anfang mit der bischöflichen Hochkirche in unserm Lande:

Den Episkopalen.

In dem Handbuch von Francis A. Hall, nach welchem, z. B. in ihrem theol. Seminar zu Nashota, Wis., unterrichtet wird, lesen wir auf S. 37 unter der Ueberschrift: Holy Scripture Kap. III. Quest. 14, 5: The Bible not only contains the Word of God, but, in its integrity, is the Word of God. Every part is Divinely inspired and is of equal authority when interpreted in accordance with its organic relation to the whole course of revelation. See p. 20.

Dieser Satz ist allerdings unansehnlich und ließe sich Wort für Wort unterschreiben; denn es wird in demselben mit Nachdruck betont, daß die Bibel nicht bloß Gottes Wort enthalte, sondern daß sie Gottes Wort ist, und daß jeder Teil göttlich eingegeben sei. Man sollte nicht meinen, daß man hierauf eine falsche Inspirationslehre aufbauen könnte, falls man sich selber konsequent bliebe. Allein ganz anders wird geredet, sobald man auf die Einzelfragen eingeht, die sich daraus ergeben.

Schon unter Frage 15, 5 S. 40 heißt es: Yet we may not confound the two elements. We may not impute omniscience or universal infallibility to the human writers, nor may we admit possibility of error in the religious and moral message they were inspired to convey. The religious inspiration and the human limitation must both be acknowledged in their integrity. Dies klingt schon anders. Die Bibel, die, wie oben gesagt, ganz Gottes Wort ist, enthält nach dieser Erklärung doch göttliche und menschliche Elemente; der göttlichen Seite, da es sich um religiöse und moralische Dinge handelt, sei wohl völlige Unfehlbarkeit zuzuschreiben, doch könnte solches von der menschlichen Seite der Schrift nicht gelten. Man müsse deshalb das göttliche und das menschliche Element in der Bibel sorgfältig scheiden. Das ist die alte höchst gefährliche Stellung, daß man nur das für göttlich hält, was sich auf Lehre und Glauben bezieht, in den übrigen Partien dagegen nur menschliche Produktionen erblickt.

Dies läßt nun auch schon erkennen, welche Stellung die Episkopalen betreffs der Verbalinspiration einzunehmen gefonnen sind. S. 40, Frage 16, 2. wird's auch deutlich ausgesprochen. Hier heißt es: The verbal theory is, that God so inspired the sacred writers that every word which they wrote was selected absolutely by the Holy Ghost and not by themselves. Such a theory empties the human element of all reality and makes it difficult, if not impossible, to allow any authority to modern texts and translations.

Siehe, wie hier die Verbalinspiration, die in diesem Satz ganz richtig beschrieben wird, einfach abgeleugnet wird, und zwar kurzweg um des reinen Vernunftgrundes willen, weil eine solche „Theorie“ die menschliche Seite der Schrift aufhöbe und es schwierig, ja unmöglich machte, den neueren Texten und Uebersetzungen autoritatives Ansehen zu verleihen.

Wie nun die Episkopalen trotzdem eine teilweise Verbalinspiration lehren können, und es dennoch wiederum für möglich halten, daß man sich in den neueren Texten und Uebersetzungen darauf verlassen könne, das ist allerdings nicht zu verstehen. Und doch ist solches ihre Stellung, wie aus Frage 16, 3. S. 41 deutlich zu ersehen ist: The doctrinal theory acknowledges, that the sacred writers were inspired to write true doctrine, but denies that the particular form of their writings had any other than a human source. Nun sagt Hall gegen diese Ansicht, daß die heiligen Schreiber nur die Lehren vom Heiligen Geist empfangen, aber die Form und die Worte alle selbst gewählt hätten,

folgendes: Against this must be set the evidence that many of the very words of the Bible were Divinely selected—e. g. Father, Son, Holy Ghost, Messias, ransom, propitiation, and many others. We cannot determine just how far this verbal inspiration extends. Also, bestimmte Worte, wie Vater, Sohn, Heiliger Geist, Messias, Lösegeld, Versöhnung, und eine uns unbekannt Zahl anderer, seien göttlich inspiriert. Das ist die Lehrstellung der Episkopalen.

Welch eine namenlose Verwirrung muß dieselbe unter unserm Volk anrichten. Ist sie doch die reine Verwirrung selbst. Man ermäge doch nur, um noch einmal einen kurzen Ueberblick über ihre Darstellung zu geben: 1. Die ganze Bibel ist Gottes Wort. 2. Alles Religiöse und Moralische in derselben ist inspiriertes Gottes Wort. 3. Vieles ist menschlich, der Möglichkeit des Irrtums unterworfen. 4. Die Verbalinspiration ist schlechtweg zu verwerfen. 5. Eine Anzahl von Worten, deren Umfang man nicht kennt, ist direkt vom Heiligen Geist eingegeben. (Keine Harmonie!) Ob die Episkopalen wohl selber wissen, was sie von der göttlichen Eingebung lehren und glauben? Daß aber eine solche verschwommene Lehransicht höchst verhänglich und gefährlich ist für solche einfache Christen, und daß es da heißt: Begründet sein in der Lehre, das liegt auf der Hand.

Die Baptisten.

Die Baptisten suchen ihre Glieder unter allen Nationalitäten in unserm Lande. Unter unseren Deutschen gewinnen sie durch besondere Anstrengung nicht einen geringen Teil ihrer Anhänger. In der Lehre von der Inspiration stehen sie grundsätzl.

In ihrem Textbuch, welches sie benutzen auf ihrem theol. Seminar in Chicago: Outline in Systematic Theology by E. H. Johnson, D. D. Prof. in Crozer Theol. Seminary, herausgegeben in Philadelphia by Am. Baptist Publ. Society, 1420 Chestnut Str., wird auf S. 38 unten, § 9, I. die Definition von Inspiration in folgender Weise angegeben: Inspiration was a special influence, by which the Holy Spirit qualified select persons to declare the mind of God to man. This is the general sense of the term. But inspiration includes three offices: 1. Revelation; 2. Illumination; 3. Inspiration in a narrower sense; this is a divine guidance of the messenger in delivering his message. Inspiration ist nach obiger Angabe den Baptisten nichts mehr, als ein besonderer Einfluß des Heiligen Geistes, den er ausübt über gewisse befähigte auserlehene Männer, den Menschen die Gedanken Gottes zu offenbaren. Dieser Einfluß des Heiligen Geistes bestehe in Offenbarung, Erleuchtung und göttlicher Leitung bei Ueberbringung der Botschaft.

Es läuft ihr Inspirationsbegriff auf nichts weiter, als auf Erleuchtung und göttliche Leitung der heiligen Schreiber hinaus. Eine recht rationalistisch angehauchte Stellung! Daß infolgedessen die Verbalinspiration von ihnen verworfen wird, ist nicht zu verwundern. Denn wenn die heiligen Schreiber nur vom Heiligen Geist erleuchtet worden sind, so haben sie in derselben Weise geredet wie alle erleuchtete Christen, und ist der Heilige Geist nur ihr Leiter und Führer gewesen, so folgt daraus, daß sie die Wahl der Worte selber getroffen haben.

Wir können daher auch über die Verbalinspiration in ihrem Textbuch folgendes vernehmen: S. 46 § 9, VI. 3: Verbal Inspiration, according to which every word was selected by the Holy Spirit, or even dictated through a human amanuensis, once a favorite theory of English, Scotch and American theologians, has now generally succumbed to the convincing array of human elements in Scripture. For example, the style of the many books in the Bible is a characteristic of their several writers as is the style of any secular author; and to ascribe this fact to the Holy Spirit's selection of precisely the words, which the writer would have chosen, is so violent a conjecture and so manifestly forbidden by the "law of parsimony", that the verbal theory has naturally yielded to the theory of Dynamical Inspiration, namely that the thought, not the language of the Bible was inspired.

Dies ist wenigstens eine klare Sprache. Gerade heraus behaupten hiernach die Baptisten, daß die Verbalinspiration dem Angriff von Seiten derer, welche die menschliche Seite der Schrift dagegen hervorgekehrt

haben, unterlegen sei. Der verschiedene Stil der einzelnen heiligen Schreiber trete ja gerade so deutlich zu Tage, als bei weltlichen Schriftstellern. Und daß der Heilige Geist sich jedesmal der Sprache des betreffenden Schreibers anbequem haben sollte, sei eine so ungeheuerliche Behauptung und verstoße so offenbar gegen das Prinzip der Knappheit und Kürze, daß die Theorie der Verbalinspiration naturgemäß der Theorie, daß nur der Gedanke, nicht aber das Wort eingegeben sei, weichen mußte. Daß die Baptisten bei einer solchen Lehrstellung nun auch allerlei Irrtümer und Widersprüche vermuten und zu entdecken vorgeben, das ist leicht zu ermessen.

Unter dem Abschnitt Göttliches und Menschliches in der Schrift, geht der Herausgeber obigen Textbuches auf Seite 44 § 9, IV 2, c., nachdem er hingewiesen hat auf die angebl. falschen Citierungen, die vermeintlichen Widersprüche u. s. w., selbst so weit, daß er sagt: Characteristics of an Oriental people and a former age appear... finally in the imperfect morality of the Old Testament, as explained in a typical case by Christ himself, Mtth. 19, 3—9. and as rebuked by him when it reappeared in a vengeful plan quite of the old type proposed by two of his own disciples, Lc. 9, 54—56.

Wenn selbst der moralische Charakter des Alten Testaments angegriffen wird von dieser Sekte, dann steht es wahrlich traurig bei ihr mit der Grundlehre von der Inspiration der Schrift. Es kann uns daher auch nicht befremden, wenn sie in der Schlußbetrachtung dieser Lehre sagt: If then the writers of the New Testament had no special Gift of inspiration, we should be in the position of jurors listening to the witnesses, the competence of whose knowledge and the integrity of whose intentions were adequately assured. Like such witnesses, the writers of the New Testament might fail to agree in minor particulars and as to such particulars we should not know... what to believe; but they would still be in agreement about every thing of highest moment.

Hier heißt es ja deutlich, daß die Schreiber des Neuen Testaments keine besondere Gabe der göttlichen Eingebung beläßen, daß wir deshalb Richter über ihr Zeugnis sein sollten, sintemal sie Zeugen sind, deren Wissen und redliche Absichten nicht in Frage gestellt werden können. Als solche Zeugen mögen sie ja in der Angabe der minder wichtigen Einzelheiten von einander abweichen, und wir könnten in solchen Dingen allerdings nicht wissen, was wir glauben sollten, allein in den wichtigsten Dingen würde ja doch volle Uebereinstimmung vorhanden sein.

Was ist denn nun das Facit des Ganzen: Kurz dieses: Die Bibel ist göttliche Wahrheit, geschrieben von erleuchteten Männern unter Leitung des Heiligen Geistes. Der Gedanke von oben, die Worte von Menschen. Neben der göttlichen Wahrheit ein bedeutendes menschliches Element. Viele Irrtümer und Widersprüche. Unvollkommen in der Moral im Alten Testament. Die Apostel zwar einig in den wichtigsten Dingen, aber im Widerspruch bezüglich unbedeutender Kleinigkeiten: Wir die Richter, welche die heiligen Männer als Zeugen zu vernehmen haben, die aber keinen Grund haben, ihre Aussagen zu bezweifeln, da sie ja mit den Sachen, die sie geschrieben, vertraut waren, und die redliche Absicht, die Wahrheit zu sagen, ihnen nicht fehlte.

Wer kann sich da, lieber Christ, verhehlen, daß es wahrlich von der allergrößten Wichtigkeit sei, die Lehre von der Inspiration auf das gründlichste durchzuarbeiten, wenn er diesem Heer von Irrtümern mit Erfolg begegnen will. Wehe dem, der hier als der geschlagene das Feld räumen muß!

(Fortsetzung folgt.)

(Eingekandt.)

Gehört der Modern-Woodmen-Orden,

sowie andere ihm ebenbürtige Logen auch zu den von Gottes Wort verurtheilten geheimen Gesellschaften?

(Fortsetzung.)

Aus all diesem geht gewiß hervor, daß man in der Modern-Woodmen-Loge in gewissem Grade Gottesdienst verrichten will. Denn wo man betet, Gottes Wort handhabt und religiöse Lieder singt, da will man gewiß Gottesdienst verrichten. Aber so gewiß dieses ist, so gewiß ist auch das, daß dieser Gottes-

dienst ein falscher und durchaus verwerflicher ist. Wir wissen aus Gottes Wort, daß Gott nur zwei Aemter gestiftet hat, durch die er sein Wort gehandhabt und Gottesdienst ausgerichtet haben will. Und das sind, erstens das öffentliche Predigtamt, durch das in der Öffentlichkeit oder in der Gemeinde Gottesdienst verrichtet werden soll. Und zweitens das Hausvater- oder Hauspriesteramt, durch das die Gottesdienste im Hause oder in der Familie geleitet werden sollen. Nur wer eins dieser beiden Aemter bekleidet, oder im Dienste eines derselben steht, darf officieell an und für andere Gottesdienst ausrichten. Was ist aber nun das für ein Amt, das in der Loge den Gottesdienst ausrichtet? Es ist nicht das öffentliche Predigtamt. Als solches sehen es die Modern-Woodmen selbst nicht an. Es ist nicht das Hauspriesteramt, denn man ist in der Logenversammlung und nicht in der Familie. Nun, so ist das Logenprediger- oder Logenpriesteramt ein Amt, das nicht von Gott, sondern vom Teufel gestiftet ist! Und durch dieses vom Teufel gestiftete Amt wird auch gräßlich gegen Gottes Wort gehandelt. Es wird durch dasselbe Seelenpflege oder Seelsorge an den Gliedern der Loge geübt und zwar auch an solchen, die noch zu einer christlichen Gemeinde gehören oder doch gehören wollen. Es wird also durch dieses Amt in das Amt des rechtmäßigen Seelsorgers gegriffen, gegen das Wort: „Niemand aber unter euch leide, als der in ein fremd Amt greift.“ 1. Pet. 4, 15. Und jeder, der zur Loge gehört, nimmt theil an der Uebertretung dieses Wortes. Er läßt durch das Logenpriesteramt das an sich verrichten, was nur sein Prediger des Evangeliums an ihm zu verrichten hat. Auch hilft er durch seine Zugehörigkeit zur Loge, daß dieses Logenpriesteramt gegen Gottes Wort aufgerichtet wird. Er hilft also dem Teufel sein Werk treiben und seine Kirche bauen. Man denke nur darüber nach, so wird man solches wohl erkennen.

Besehen wir uns nach dem Amte nun auch einmal die Leute, die dieses Amt bekleiden. Der Kaplan in der Oberloge und der Vorbeter, den man in den meisten Locallogen hat, sind keine evang.-luth. Pastoren, sondern irgend welche Sektenprediger. Solche kann ein rechtgläubiger Christ überhaupt schon nicht zu seinen Vorbetern haben. Ebensovienig wie er irgend einen Sektenprediger zu seinem Seelsorger haben kann. Denn ein Gebet enthält Lehre und Bekenntniß der Glaubensstellung dessen, der da betet. Ein rechtgläubiger Christ soll sich aber hüten vor den falschen Propheten und ihrer Lehre. Und wie darf er wohl durch Theilnahme an diesem Gebet das falsche Bekenntniß des Betenden zu dem seinigen machen? Und wenn solcher Vorbeter nun gar ein Unitarier oder ein anderer schrecklicher Irrgeist ist, der da leugnet, daß Christus Gottes Sohn und unser Erlöser sei; der darum auch nicht zu der hl. Dreieinigkeit, dem allein wahren Gott, betet, sondern zu einem Gözen; — denn wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht“, 1 Joh. 2, 23. — darf da ein luth. Christ mit einem solchen erschrecklichen Irrgeist beten? Und kann überhaupt ein treuer Christ solches thun? Man entgegne hier nicht: Ich kann ja solchen beten lassen und brauch nicht mit zu beten! Das entschuldigt nicht! Du hast als Glied der Loge solchen falschen Propheten berufen helfen; und zwar zu dem Zweck, daß er an den Gliedern der Loge und somit auch an dir Seelsorge treibe. Du gehörst zu denen, die das Gebet eines solchen Irrlehrers zu dem ihrigen machen. Wie kannst du solches vor Gott verantworten? Wie kannst du dabei ein treuer Christ sein und bleiben?

Und wie es mit diesen Vorbetern steht, so steht es auch mit dem Konsul der betreffenden Localloge. Dieser hat neben manchem andern sonderlich den Gottesdienst bei einer Beerdigung zu leiten, wie wir oben gesehen. Das Amt eines solchen Konsuls kann aber irgend jemand bekleiden, sei er ein Jude, ein Ungläubiger oder auch ein frecher Spötter. Ein solcher also, der in Wahrheit Gott und sein Wort verwirft und mit Roth beschmeißt, ist in der Modern-Woodmen-Loge würdig, religiöse Handlungen zu vollziehen. Kennt man das nicht schändlichen Spott und Hohn treiben mit dem heiligen Worte Gottes? Ja, der Gottesdienst in der Modern-Woodmen-Loge ist auch noch ein greulicher Gözendienst! Das wird man noch besser erkennen, wenn man sich neben den geistlichen Würdenträgern dieser Loge auch die ansieht, durch welche jene in ihr Amt gewählt oder berufen werden. An der Berufung dieser Beamten nimmt ge-

wiß die gesammte Loge oder doch die gesammte Localloge theil. Also auch Dreieinigkeitsleugner, Freigeister und Spötter berufen mit. Denn solche finden sich gewiß in der Loge. Aber wozu berufen sich denn diese Leute jene angeblichen Diener der Religion? Gewiß nicht zu Dienern Gottes, denn solchen verwerfen sie ja und seine Diener damit. Nein, sie berufen sich jene Leute zu Dienern und Priestern ihres Gottes, nämlich des Gözen, des Unglaubens, der Freigeisterei und der Aufklärung. Und das sind sie ihnen auch, nämlich Gözenpriester. Und wenn auch mancher Christ dieselben Leute mit berufen sollte, und zwar zu solchen religiösen Dienern, wie er sie für recht hält, so hätte er doch an diesen keine Diener der christlichen Religion, sondern ebenfalls Gözenpriester. Denn es kann nicht jemand zu einem Gözenpriester und auch zugleich zu einem Diener Gottes berufen werden. So sind es also nicht Diener Gottes, sondern nur Gözenpriester, die in der Modern-Woodmen-Loge die üblichen religiösen Handlungen zu verrichten haben. Und wer nun zu dieser Loge gehört, der beruft sich diese Leute zu seinen Gözenpriestern. Man wolle nun hierauf nicht einwenden, daß auch in einer christlichen Gemeinde manche Unchristen seien, die doch auch an der Berufung eines Pastors theilnehmen, und man nehme darum doch noch nicht an, daß der also berufene Pastor ein Diener des Unglaubens sei! Wenn sich Leute in einer christlichen Gemeinde als Unchristen offenbaren, werden sie ausgeschlossen, und können nicht mit berufen! Schließt man aber auch solche aus der Loge aus?

Haben wir uns nun das geistliche Amt der Modern-Woodmen-Loge besehen und die Leute, die mit diesem Amte zu thun haben, so laßt uns nun auch davon einiges besehen, was dieses Amt auszurichten hat. An solchem werden wir vielleicht noch etwas besser erkennen, was von dem Gottesdienst der Modern-Woodmen-Loge zu halten ist. In den Abschnitten, die der Konsul bei Beerdigungen verstorbenen Brüder aus dem Ritual zu verlesen hat, wird Gott einmal der „himmlische Schöpfer“ und ein andermal der „große Vater“ genannt. Nirgends aber ist von einem dreieinigen Gott, von einem Heiland und Sohn Gottes die Rede. Das ist gewiß sehr auffällig und Verdacht erregend. Zugegeben, daß diese Bezeichnungen auch als Namen des wahren Gottes gebraucht werden können, so ist doch zu bedenken, daß es hier eine Loge ist, in der solches geschieht. Wie nun diese Loge der Modern-Woodmen den alten wackerten Logen im großen und ganzen nachgefolgt ist, so ist auch die Religion dieser Loge der der alten Logen nachgefolgt. Nun finden sich auch bei den Freimaurern, Oddfellows u. and. derartige Bezeichnungen für Gott, als „Vater des Weltalls“, „großer Geist“, „ewiger König“ u. s. w. Aber wen stellt man sich denn hier unter solchen Namen vor? Gewiß nicht den wahren Gott, denn der ist ein dreieiniger Gott. Nein, die heilige Dreieinigkeit mit einem Sohn Gottes und Sünderheiland hat bei diesen Leuten keine Anerkennung. Solche ist aus ihren Versammlungen und Gottesdiensten verbannt! Der Gott dieser Gesellschaften ist nach ihrer Einbildung ein allgemeines höheres Wesen, ein unsichtbarer Geist, der alles geschaffen hat und alles erhält, der alle Menschen für seine Kinder ansieht. Wer nur nach seiner Meinung recht thut, ehrbar lebt, als guter Logenbruder gegen seine Mitgenossen Freundschaft, Liebe und Wahrheit übt, der ist dieses großen Vaters bevorzugtes Kind und geht bei seinem Tode gewiß in den Himmel ein, wo er unter Führung des großen Geistes in die himmlische und ewige Loge aufgenommen wird. Aber solch ein Gott ist doch gewiß nicht der wahre Gott, sondern ein Göze! So ist auch der Gott, der in dem Ritual der Modern-Woodmen-Loge mit „himmlischer Schöpfer“ und „großer Vater“ bezeichnet ist, nicht der rechte und wahre Gott, sondern ein falscher Gott, ein Göze.

In dieser Auffassung wird man noch bestärkt, wenn man sich das etwas genauer ansieht, was mit der Nennung dieser Namen in Verbindung gebracht wird. Da wird einmal unter mancherlei Entstellung 1. Cor. 15, 42—44. angeführt, wie eben gezeigt. Hier wird das, was nur von einem Kinde Gottes gesagt werden kann, auf irgend jemand angewandt, der von dem betreffenden Konsul nach dem Ritual der Modern-Woodmen beerdigt wird. Nämlich, daß er aufstehe in Kraft und Herrlichkeit, und noch besonders, daß er das himmlische Bild an sich trage. Und damit

ja ein jeder annehmen möchte, daß diese Verheißung auch den verstorbenen Modern-Woodman einschließe, setzt man noch hinzu: „Diese Verheißungen gereichen uns zum süßen Trost; sie erfüllen unsere Herzen mit der Hoffnung einer freudenreichen Zukunft, welche der himmlische Schöpfer für sein Volk bereitet hat.“ Und ein andermal wird von dem verstorbenen Modern-Woodman nach dem Ritual dieser Loge bekannt: „Der Geist ist zu Gott gegangen, der ihn gegeben hat.“ Und wiederum in einem Liede: „Er ist nicht todt, er lebt mit Gott.“ Nach dem Glauben der Modern-Woodmen-Loge wird also ein jeder selig, der als Modern-Woodman gelebt und als solcher beerdigt wird, ganz abgesehen davon, ob er auch je ein Fünkchen Glauben besessen hat. Die Religion der Modern-Woodmen-Loge, wie sie in dem Ritual niedergelegt ist, bekennt also einen Gott, der auch den Ungläubigen und Gottlosen in den Himmel aufnimmt. Wenn derselbe nur ein guter Logenbruder gewesen ist und nun von dem Konsul seiner Loge beerdigt wird! Ist das der wahre Gott? Gewiß nicht! Es ist ein Göze, dem man hier huldigt. Denn von dem wahren Gott wissen wir, daß er nur denen den Himmel verheißt, und nur deren Geist zu sich in den Himmel nimmt, die im wahren Glauben an ihren Heiland und Erlöser Jesus Christus sterben, und alle andern in die Hölle weist. Einen solchen Gott haben aber die Modern-Woodmen nicht, sondern einen Gözen! Ja, man vergleiche nur das, was von der religiösen Anschauung der M.-W.-Loge gesagt werden muß, mit dem Glaubensbekenntniß der Freimaurer, Oddfellows und anderer Logen, die Religion in ihrer Mitte treiben, so wird man finden, daß sie nicht verschiedener von einander sind, wie ein Ei von dem andern. Christus als der stellvertretende Sünderheiland und die heil. Dreieinigkeit finden in keiner dieser Logen Anerkennung. Man huldigt einem Allermeltsgott, also einem Gözen.

Und wenn man nun nach all diesem noch den Zweck beseht, den die Modern-Woodmen-Loge mit ihrer Religion im Auge hat, so wird man noch einmal erkennen, daß sie mit derselben Gözendienst treibt. Welches ist denn der Zweck der rechten, christlichen Religion? Gewiß die Seligkeit der Menschen und Gottes Ehre! Will solches auch die Modern-Woodmen-Loge durch ihre religiösen Berrichtungen bezwecken? Bei weitem nicht! Nein, alle religiösen Berrichtungen, von dem Gebet des Vorbeters an bis zu dem geistlichen Liede, das von einem Chor gesungen wird, dienen dazu, den Leuten Sand in die Augen zu streuen, der Loge das Gewand der Frömmigkeit umzuhängen: damit sie doch von den Leuten für eine gottesfürchtige Gesellschaft gehalten werde und sich insolgedessen recht viele um so eher in ihren Schoß aufnehmen lassen, und also die Loge immer mehr zunehme an Macht und Glanz, und die Sache der Loge um so erfolgreicher getrieben werden könne. Also nicht das Wohl armer Sünderseelen, sondern das Wohl der Loge hat man bei dem religiösen Treiben der Modern-Woodmen im Auge. Nicht Gottes Ehre, sondern seine eigene will man fördern. Nicht Gott will man dienen, sondern sich selbst; also einem Gözen, der hier einmal nicht „großer Geist“, sondern „Loge“ heißt. Ja, man erkenne es nur. Gottes Name und Gottes Wort müssen dazu herhalten und sich dazu mißbrauchen lassen, um den selbstsüchtigen Zwecken der Loge zu dienen. Das ist ja gar erschrecklicher Gözendienst!

In Verbindung mit dieser Selbstvergötterung steht wohl auch jene greuliche Verunstaltung des Wortes Gottes, Ps. 119, 105., deren sich die Modern-Woodmen-Loge schuldig macht. Von ihren Gesetzen und Regeln sagt sie aus, daß sie den Beamten der Loge „eine Leuchte ihrer Füße“ sein sollen. Dieses ist zunächst ein schrecklicher Mißbrauch des heiligen Wortes Gottes, der einen jeden antwidern muß, der noch ein bißchen von Gewissen in sich verspürt. Denn das, was nur von Gottes Wort gesagt werden kann, sagt die Modern-Woodmen-Loge von ihrem eigenen sündhaften Menschenworte aus. Aber man bedenke auch, diese Loge stellt ihr eignes Wort dem Worte Gottes gleich, somit stellt sie sich auch selbst Gott gleich. Die Modern-Woodmen-Loge ist sich selbst ein Gott, ihr eigener Göze.

Es sei nun gerne zugegeben, daß gar mancher zur Modern-Woodmen-Loge gehören mag, der noch nicht eingesehen hat, daß durch die religiösen Berrichtungen seiner Loge ein so böses Spiel getrieben wird;

aber das ändert doch an dem Umstand nichts, daß das Wesen des Modern-Woodmen-Gottesdienstes Götzendienst ist. Man wähne sich aber auch nicht dadurch entschuldigt, daß ja die verschiedenen religiösen Handlungen nicht allermärs zur Ausführung gelangten, daß man vielleicht in der einen Localloge keinen Vorbeter habe, in der andern keinen Chor zum Singen der religiösen Lieder und manches andre mehr! Wo man hier und da einmal eines dieser Dinge nicht hat, so ist das eine Ausnahme von der Regel. Regel ist, daß man in der Modern Woodmen-Loge einen Vorbeter hat, wo nur immer ein solcher zu haben ist. Und die religiösen Gesänge mit den religiösen Verrichtungen des Konsuls schreibt das Ritual der Loge vor. Wozu denn solche Vorschriften, wenn sie nicht befolgt werden sollten? Dazu ist doch auch der Kaplan der Oberloge ein Kaplan der Loge insgesammt. Die Loge als solche verlangt Gottesdienst und übt Gottesdienst. Wer darum zur Loge gehört, nimmt dadurch auch theil an ihrem Gottesdienst und treibt also Götzendienst! Wie nun angesichts dieser Wahrheit jemand ein Christ und Diener Gottes sein will und doch bei der Loge bleiben kann, ist schwer zu begreifen. Man lasse sich ja nicht dadurch täuschen, daß ja so viele zur Loge gehören, selbst sehr respectable Männer. Man denke vielmehr an das Wort Christi: „Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viel, die darauf wandeln.“ Den religiösen Eid mit seinen abscheulichen Vermächtigungen bei dem Namen Gottes wollen wir das nächste Mal besonders betrachten. (Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtniß

des heimgegangenen Pastors C. F. Goldammer,
seitherigen Senior Ministerii der ev.-luth.
Synode von Wisconsin.

Der am 29. Juni 1896 von seinem Gott und Herrn aus dieser Zeitlichkeit in die ewige Seligkeit abgerufene Pastor emer. Carl F. Goldammer wurde am 9. Februar 1821 zu Ursprung im Königreich Sachsen geboren. Nach Vollendung seiner Vorbereitungen wurde derselbe von einer evangelischen Missionsgesellschaft in Rheinpreußen im Sommer des Jahres 1850 zur Arbeit im Weinberg des Herrn unter den deutschen, lutherischen Ansiedlern in Nordamerika abgeordnet, und folgte bald nach seiner Landung in den Ver. Staaten einer Berufung von Seiten der ersten Ansiedler in der Gegend von Newton, Manitowoc Co., Wis., als deren Pastor. Mit Eifer und Treue waltete er ungeachtet aller Strapazen und Entbehrungen seines schweren Berufes im Dienste der Kirche in der jungen Ansiedlung im Urwald. Sein Wirkungskreis umschloß vier Predigtstationen, darunter von Anfang schon Manitowoc. Das Wohnen der Gemeinde in Manitowoc machte das Wohnen des Pastors in dieser Stadt nothwendig, und so siedelte denn P. Goldammer im Jahre 1855 dorthin über, während die zwei Landgemeinden, Newton und die westliche Filiale, sich P. W. Streißguth zum Prediger und Seelsorger beriefen. Während P. Goldammer's Wirksamkeit in Manitowoc wurde dort Kirche, Pfarrhaus und Schulraum gebaut. Das Jahr 1858 brachte einen Wechsel. Es kam ein Ruf eines lutherischen Häufleins in Burlington, Wis., dem Pastor G. folgte. Nach Ueberwindung schwieriger Verhältnisse, besonders in den ersten zwei Jahren, gelang es der Gemeinde durch Gottes Gnade und Segen Land und Gebäulichkeiten zu Kirchensaal und Pfarrwohnung zu erwerben. Aber nicht nur dem inneren und äußeren Aufbau der Gemeinde in Burlington selbst galt Goldammer's Wirken; eine Frucht seiner Thätigkeit war durch Gottes Gnade auch die Gründung zweier Filial-Gemeinden, nämlich die der Gemeinde in Wheatland und die der Gemeinde in Waterford, erstere 7 Meilen südlich, letztere 7 Meilen nördlich von Burlington gelegen. Indes schon nach 4½ Jahren sollte G. in einem anderen Felde der Kirche des Herrn dienen; eine Berufung von der Gemeinde in Jefferson führte ihn im März 1863 in diesen Wirkungskreis, in welchem er 7½ Jahre thätig war, und zwar als der erste Pastor, welcher Mitglied der Synode war. Als äußerer Erfolg seines Wirkens ergab sich für die Gemeinde unter Anderem die Erwerbung von Grundstücken für kirchliche Zwecke, besonders die Herrichtung von Schulräumlichkeiten, und Erweiterung

der Schule durch reiche Schülerzahl, weitere Lehrkräfte und neuen Schulhausanbau. Willig, dem Herrn Christo und seiner Kirche zu dienen, wo der Herr ihn haben wollte, folgte er stets einer neuen Berufung, die ihm die Merkmale eines göttlichen Rufes bot; so auch der im Jahre 1870 aus Green Bay, Wis., an ihn ergangenen. Nach einiger Zeit sah sich P. G. durch das widerchristliche Treiben und feindselige Wühlen dortiger Logenglieder in seiner Thätigkeit derart gehemmt, daß er in dem Bewußtsein, daß seinem segensreichen Wirken in jenem Felde ein Ziel gesetzt sei, die Wahl und Berufung zum Pastor seiner früheren Filial-Gemeinde in Slade's Corners bei Burlington annahm. Hier arbeitete er im Weinberge des Herrn 8 Jahre und 7 Monate, und in seinen hinterlassenen, schriftlichen Aufzeichnungen bezeichnet er den dort verbrachten Abschnitt seines Lebens und Wirkens als „die angenehmste Zeit seines amerikanischen Pfarrlebens von 46 Jahren.“ Abgesehen von Anderem widmete er hier seine Aufmerksamkeit der Schule, für welche zwei besondere Räumlichkeiten in dem alten Pfarrhaus-Gebäude, das durch einen Neubau ergänzt ward, hergerichtet wurden. Auch seine Missionsthätigkeit nach auswärts hin war von Erfolg gekrönt, und die Filial-Gemeinden in Geneva, 8 Meilen westlich, sowie in Genoa, 8 Meilen südwestlich von Wheatland oder Slade's Corners, rief er ins Leben. Sein höheres Alter und die für ihn Angesichts dessen mit Schwierigkeit verbundene regelmäßige Bedienung der ziemlich entfernten Filialen, die ihm doch am Herzen lag, bewogen ihn endlich, Anfangs Februar 1885 eine Berufung an die St. Stephan's Gemeinde in Beaver Dam, Wis., anzunehmen. Angesichts der Anzulänglichkeit der der dortigen Gemeinde für kirchliche Zwecke zu Gebote stehenden Gebäulichkeiten einerseits und der irdischen Armuth der meisten Gemeindeglieder andererseits, hielt es P. Goldammer für seine Pflicht, der Gemeinde durch Kollekten innerhalb der Gemeinde und außerhalb und durch Beiträge zur Erwerbung eines neuen Kirchen-Gebäudes behilflich zu sein; er widmete denn diesem Ziele auch seine Dienste mit dem Erfolg, daß die Gemeinde ein hübsches, zweckentsprechendes Kirchengebäude als schuldenfreies Eigenthum besitz. Mit den zunehmenden Lebensjahren mehrten sich bei dem vieljährigen Diener der Kirche auch die Mühsale des Dienstes, und er wartete, wie er in der letzten Zeit sagte, auf einen bestimmten Wink vom Herrn, sein Amt niederzulegen. Bald nach dem Neujahr 1896 wurde er krank. Bis zur letzten Confirmation, am Palmsonntag dieses Jahres, behielt er sein Amt; an diesem Tage aber hielt er seine Abschiedspredigt in dieser seiner letzten Gemeinde, und reiste dann mit seiner 45 Jahre mit ihm verbundenen Lebensgefährtin ohne Verzug nach Omaha, Neb., um dort im Hause seiner Kinder seinen Lebensabend zu verbringen, und womöglich durch Gottes Gnade einigermaßen Heilung von seinem körperlichen Leiden zu erlangen. Dabei „hoffte er aber, daß der Herr ihn bald durch seine dienstbaren Geister heil machen lasse“, — wie der Entschlafene selbst in seinen aus seiner letzten Lebenszeit stammenden Aufzeichnungen über sein Leben schreibt, denen die seitherigen Mittheilungen wesentlich entnommen sind. Wie diese seine Hoffnung vom Herrn so bald erfüllt wurde, theilen wir im Folgenden mit aus dem Berichte des Herrn Pastor J. F. S. Her in Omaha, Neb., des letzten Seelsorgers des Heimgegangenen, über dessen letzten Lebensstage und Abscheiden: „Der Entschlafene schloß sich bald nach seiner Ankunft in Omaha der dortigen zur Missouri-Synode gehörenden ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde an. Er fühlte schon da sein nahes Ende. Mit Freudenthränen bekannte er es in öffentlicher Gemeinde-Versammlung, daß er sich freue, eine rechtgläubige Gemeinde gefunden zu haben. Bald verschlimmerte sich sein gebrechlicher Zustand, seine Kräfte nahmen zusehends ab, so, daß ihn seine Angehörigen ins Hospital bringen ließen, wo er bald ausgekämpft hatte. Während seiner Krankheit stand ihm Pastor Her als sein Seelsorger bei mit dem Trost des göttlichen Wortes, und reichte ihm noch wenige Tage vor seinem Ende das heilige Abendmahl, nachdem er zuvor noch sonderlich in der Privatbeichte den Trost der Absolution entgegengenommen hatte.

Der Entschlafene selbst bezeugte Herrn Pastor Her, daß Gott frühe bei ihm angeknüpft, und ihn trotz

aller Versuchung wunderbar auf den rechten Weg gebracht habe. Viel hatte er durchzumachen, aber er überwand alles weit durch den, der ihn geliebet hat. — Ganz kurz vor seinem Ende that er folgende Aussprüche: „Ich hoffe, der Engel holt mich ab wie den armen Lazarus ins Paradies.“ „Daß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen.“ „Herr du weißt alle Dinge, du weißt auch, daß ich dich lieb habe.“ „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ „Jesus Christus ist für mich gestorben.“ Auf die Frage, was er noch wünsche und begehre, antwortete er: „Ich will den Himmel haben.“ — Am 29. Juni entschlief er im Alter von 75 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen. Am 30. Juni fand ein feierlicher Leichengottesdienst statt. In demselben predigte P. Her über Psalm 39, v. 8, und stellte der Trauerversammlung vor: Die Sorge und Zubericht des Entschlafenen als Mahnung und Trost für uns, die wir leben und im Glauben stehen; und wies nach: I. worin die Sorge und Zubericht des Entschlafenen bestand; II. daß seine Sorge und Zubericht uns mahnen und trösten soll.

Als Träger fungirten die Pastoren M. Adam, J. M. Von der Au, P. A. Hendrickson, H. Hansen, H. C. Olsen und Lehrer H. Bockhaus (letzterer als Stellvertreter des Herrn Pastor Frese, der zur Zeit verreist war).

Außer seiner Wittwe, Henriette geb. Voe, hinterläßt der Heimgegangene 5 Kinder und 13 Enkel. Weit bekannt war in der Synode von Wisconsin die ehrwürdige Gestalt des Entschlafenen, zumal er auch zuweilen auf Synodal-Versammlungen als senior Ministerii in Vertretung auf kurze Zeit den Vorsitz führte. Mit ihm ist wieder einer der Pioniere unter den ersten Predigern des Evangeliums in Wisconsin, und einer der Gründer der Synode von Wisconsin aus der Arbeit ausgegippt worden, und zu seines Herrn Ruhe eingegangen. Wie er predigen und preisen durfte: „Unser Herr Jesus Christus, und Gott und unser Vater, hat uns geleitet und gegeben einen ewigen Bund und eine gute Hoffnung durch Gnade“ (2. Thess. 2, 16), — so darf er nun rühmen: „Der Herr hat mich ans Licht gebracht, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe!“ Mich. 7, 9. N.

Die Geschichte eines Bildes.

Aus Celle in Hannover wird dem „Hann. Cour.“ das Folgende mitgeteilt: In dem Zimmer des Standesamts auf dem Rathhause in Celle hängt ein auf Holz in Oel gemaltes Christusbild, welches bei Einrichtung der neuen Geschäftszimmer gereinigt und aufgefrischt wurde. Christus hat die rechte Hand segnend erhoben, in der linken hält er eine Weltkugel, überragt von einem goldenen Kreuz, auf welcher die Stadtkirche und das Schloß abgebildet sind. Unter dem Bilde steht: „Ihr sollt nicht fallisch schwören bei meinem Nahmen und entheiligen den Nahmen meines Gottes, denn ich bin der Herr.“ An. 1606. Levitic: 19. In der hiesigen Kirchenbibliothek befindet sich nun unter den älteren Nachrichten aus Celle eine interessante Aufzeichnung, in welcher dieses Bild erwähnt wird, folgendermaßen lautend: „Es hat in Ao. 1684 zu Celle auf dem Rathhause nachfolgender sehr remarcabler casus sich begeben. Als der dasige Rath bei dem genannten Echterdinge oder hohe Gericht den Hrn. Groß-Boigt und andere Vornehme Gäste der Gewohnheit nach tractiret und einer unter demselben (den man wegen seiner sooft guten erudition und Vornehmen Standes halber zu nennen Bedenken trägt) sich einiger lächerlicher Reden von dem Christo vernehmen lassen und derselbe deswegen von einem anwesenden Stadt-Prediger correctioniret und ermahnet, davon still zu schweigen, und denen umstehenden Dienern keine fernere Uergernisse zu geben, unter anderen auch scherzweise gesagt: „Er sollte Bedenken, daß der Salvator (welches ein, in einem Rahm von 3 Fuß hoch gefaßtes und gerade hinter Ihm an der Wand mit Nageln angeheftetes Bildniß Christi, die Welt-Kugel mit einem Kreuze in der Hand haltend, gewesen) hinter ihm stünde und alles angehöret, was er geredet. Er aber geantwortet, er schere sich viel um den Sacramentlichen Salvator. Hat's sich zugetragen, daß eben zu der Zeit in dem Moment, daß gesagter Mann solche lästerliche Reden geführt, obenerwähntes Bild herunter und platt auf seinem Kopfe, so er zum guten Glück mit dem Hut bededet,

gefallen, worauf derselbe ganz stille geworden, und solcher unbedachtsamen Reden halber einige Neue geschienen. Dieses habe ich Bürgermeister Tiedemann nebst allen anwesenden Gästen und Dienern, wovon noch verschiedene im Leben, selbst angehört und gesehen.“
(„Reichsb.“)

Kürzere Nachrichten.

— Die Synode von Michigan unter Leitung von Präses Böhner u. A. hat, nach zuverlässigen Nachrichten, während ihrer letzten Synodalkonferenz in Sturgis, Mich., ihren Austritt aus der ev.-luth. Synodalkonferenz und ihre Losagung von der Allg. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan erklärt, auch beschlossen, mit einer Commission der ev. luth. Synodalkonferenz unverwunden bleiben zu wollen. N.

— Von dem ehrwürdigen greisen Herrn Pastor emer. C. F. Waldt, einem der Wenigen noch auf Erden weilenden frühesten und ältesten Arbeiter im Weinberg des Herrn innerhalb der Wisconsin-Synode seit ihrem Bestehen, traf vor einiger Zeit Nachricht ein aus Los Angeles, California. Auf seinem einsamen stillen Patmos gedenkt er preisend der wunderbaren Wege, die ihn die Gnade seines Herrn und Heilandes sein Leben lang geführt, und freut sich des Trostes göttlichen Wortes, das ihm leibliche Gebrechen und Trübsale verjagt, und den Schwachen stark macht. Seine Anhänglichkeit und Liebe zu unserer Synode erwies er dadurch, daß er vor einiger Zeit unsere Seminar-Bibliothek mit einer ansehnlichen Zahl werthvoller Bücher beschenkte. N.

— Der Missionar A. Burgdorf, welcher seit einigen Monaten in Atlanta, Ga., die Mission unserer ev.-lutherischen Synodalkonferenz unter den Negerin begonnen hatte, ist, wie die „Miss. Taube“ berichtet, am Nervenfieber tödtlich erkrankt. Möge der treue Arbeiter, wenn es des Herrn Wille ist, bald wieder genesen zur ferneren segensreichen Ausrichtung seines Rettungswerkes! N.

— Unter der Ueberschrift: Was ist ein Turner? schreibt die „W. Kirche“: „Den Deutschen, die ihre Kinder um des Turnens willen in eine Schule eines deutsch-amerikanischen Turn-Vereins schicken, ohne sich bewußt zu sein, was die Tendenz dieser Turnvereine ist, mag folgende Definition der „Westl. Post“ aus St. Louis zur Aufklärung dienen: „Ein Turner ist ein Mensch, der vor allen Dingen den heutigen Glaubensunsinn vollkommen abgelegt hat, die Sagen der heutigen erlogenen Religionen als widersinnig bekämpft, der die Natur und Weltgeschichte zu seinem Evangelium macht.“—Angesichts solches offen ausgesprochenen christusfeindlichen Sinnes und Bestrebens der Turner, sollten Eltern, denen das Seelenheil und der Herzensfriede ihrer Kinder am Herzen liegt, sich hüten, ihre Kinder in die gymnastischen oder Turn-Schulen jener Vereine zu senden. N.

— Zeugniß gegen die Logen legten jüngst zwei Evangelisten unter den Methodisten, nämlich D. L. Moody und G. F. Pentecost, ab. Dieselben sprechen sich gegen die Logen recht bestimmt aus und ermahnen, aus denselben auszutreten. Moody sagte: „Gebt ihnen die Wahrheit auf alle Fälle, und wenn sie lieber ihre Kirche verlassen als die Loge, je eher sie aus der Kirche hinauskommen, desto besser. Ich will lieber zehn Glieder haben, die sich von der Welt scheiden, als tausend solcher Glieder. Kommt heraus aus der Loge. Besser einen mit Gott, als tausend ohne ihn. Wir müssen mit Gott wandeln, und wenn nur einer oder zwei mit uns gehen, so ist es recht. Laßt nicht die Fahne herunter, um Menschen zu gefallen, welche aus einer sündlichen Verbindung und Verbrüderung nicht austreten wollen.“ In ähnlicher Weise sprach Pentecost sich also aus: „Gottes Wort verbietet dem Gläubigen, Verbindung mit den Ungläubigen in Gesellschaften einzugehen. Wenn der Christ sich der Gesellschaft der Ungläubigen übergibt, so wird sein Herz von Gott gekehrt. Dies ist sonderlich wahr von den tausenden von Christen, welche sich in allerlei geheimen Gesellschaften mit den Ungläubigen geradezu zusammen gesocht haben. Diese falschen Verbindungen richten größeres Unheil an bei den einzelnen Christen, indem dadurch derselben Herz von Gott, dem wahren Glauben an Christum und Seinem Dienst abgelenkt wird, und bei der Kirche,

indem dieselbe dadurch ihrer Glieder beraubt wird, als irgend ein anderer einzelner Feind Christi.“ — Dies Zeugniß aus dem Kreise der Methodisten ist um so bedeutungsvoller, als viele Methodistenprediger Logenglieder sind. N.

— Mit Recht tadelt man die Vorliebe der Amerikaner für das Aufregende, Außerordentliche, Uebertriebene, zum Theil Rohe. Der Tadel kommt besonders auch vom alten deutschen Vaterland. Indeß scheint derartige Geschmacksverirrung auch dort Eingang zu finden. So wird von einem unjählich rohen Schauspiel berichtet, das kürzlich von Besuchern des sog. Passage-Panoptikums, eines Schaustellungshauses in Berlin, geboten wurde, nämlich die Schaustellung eines Geheulken. In einem besonders für den Zweck beleuchteten Zimmer hing an einem um den Hals gelegten Strick, scheinbar schwebend, jedenfalls aber auf unsichtbare Weise irgendwie gestützt, ein Mensch von der Decke herab und bemühte sich durch allerlei Gesichtszerrungen, Zucken mit Händen und Füßen, die Todesqualen eines Selbstmörders darzustellen. N.

— Die seither der unirten preussischen Landeskirche angehörige große Gemeinde in Witten, Westphalen, hat sich in ihrer großen Mehrzahl von der Landeskirche losgesagt und der sog. Breslauer luth. Freikirche angeschlossen. Die Seelenzahl der übergetretenen Gemeinde beträgt schon 8000. Die äußere Ursache zu dem Austritt und Uebertritt gab zunächst eine Spannung zwischen den zwei älteren Pastoren an der Gemeinde und einem jüngeren, Namens Birkenhoff, der seit etwa fünf Jahren in ihr wirkte und durch seine lebendigen, einfachen Predigten von Christo dem Sünderheilande, und eifrige Seelsorge viele Herzen in der Gemeinde mit Liebe zur Predigt des Evangeliums erfüllte. Aus dieser Spannung entstanden Mißhelligkeiten zwischen ihm einerseits und den beiden alten Pastoren und dem Vorstand andererseits, worauf P. Birkenhoff sein Amt an der Gemeinde niederlegte und zugleich an das Konsistorium appellirte.

Aus der Mitte der Gemeinde kamen die dringendsten Bitten, der Pastor behaltene zu dürfen, das Konsistorium suchte zu vermitteln, doch stellte der Gemeindevorstand Forderungen, die P. B. nicht mit gutem Gewissen eingehen konnte. Schließlich genehmigte das Konsistorium seine Amtsniederlegung. Inzwischen hatten aber die Einsichtsvolleren in der Gemeinde erkannt, daß es sich nicht bloß um einen Pastorenstreit handle, sondern, daß es an der rechten Einmüthigkeit im Glauben und im Bekenntniß des Wortes Gottes fehle, daß es der Landeskirche an einmüthiger Lehre und Lehrzucht mangle. So wandten sie sich an die Breslauer, die sich der Leuteannahmen, sich mit ihnen besprachen, ihnen predigten und Aufnahme-Unterricht ertheilten. Am 3. Sonntag nach Trinitatis fand dann die feierliche Aufnahme und der erste Abendmahlsgeuß der neuen lutherischen Gemeinde statt. In einer besonderen Gemeindeversammlung geschah die Wahl der Vorsteher usw. Der Pastor Birkenhoff bekannte sich als in der Lehre mit den Breslauer Lutheranern einig; schwankte längere Zeit zwischen Bleiben in der unirten Landeskirche und Uebertritt zu den Breslauern, konnte aber über die Nothwendigkeit zu letzterem Schritt keine innere Gewißheit erlangen, und entschloß sich schließlich für Verbleiben in der unirten preussischen Landeskirche. N.

— Die Römischen jubeln: Ein deutscher Fürstensohn ist römischer Priester geworden. Am 26. Juli fand nämlich die Weihe des Prinzen Max von Sachsen zum römischen Priester statt und zwar in Eichstätt in Bayern, worauf derselbe dann am 1. August seine Primiz (d. h. erste Messe) in Dresden in Anwesenheit der königlichen Familie las. Von dieser Thatsache, daß ein Großer auf Erden ein Priester des Papsts wird, erhoffen die Römischen nun großen Vortheil für das Papstreich; der Papst selbst sandte ein Glückwunschsreiben bei der Gelegenheit, und sprach seine Freude über das Ereigniß aus. Das Ganze ist weiter nichts, als eine natürliche Folge der leidigen Thatsache, daß das Regentenhauß des heutigen Königreichs Sachsen vor 200 Jahren wiederum zum Papstthum übergetreten ist, seither mehr oder minder unter des Papstthums Einfluß stand, der sich besonders auch bei Prinz Max, dem dritten Sohn des Prinzen Georg, geltend machte. N.

— Der kürzlich verstorbene, berühmte Gelehrte Ernst Curtius, von dem wir in der vorigen Nummer berichteten, hatte, wie die „N. L. R. Ztg.“ schreibt, auf seinem Schreibtisch immer vor Augen, was Joh. 12, 20—23 geschrieben steht: „Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinauf kommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, haten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt's Andreas, und Philippus und Andreas sagtens weiter Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde.“

Nach seinem letzten Abendmahlsgeuß that Curtius noch das Bekenntniß: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch“, schreibt St. Paulus: „Sa! Nicht viele, aber doch etliche, die sich nicht ihrer Weisheit rühmen, sondern des Herrn!“ Auch der berühmte Volkswirtschafts-Gelehrte Wilh. Roscher war ein gläubiger Mann und hatte sich ein Wort des Heilandes aus dem Evangelium St. Johannis zur Grabchrift gewählt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Ev. Joh. 6, 37. N.

— In England ist die Schwagerhe, bezw. die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester, auch vom Staatsgesetze noch verboten. Seit Jahren werden jedoch von liberaler Seite immer wieder Versuche gemacht, das Gesetz aufzuheben. Kürzlich gelang nun der Versuch insofern, als im Oberhause des englischen Parlamentes die Bill zur Aufhebung des Gesetzes mit 142 gegen 113 Stimmen zur zweiten Lesung beordert, d. h. dem Prinzip nach angenommen wurde. N.

— Aus Warschau in Russisch-Polen wird nach Mittheilung des „Bl. u. d. Kreuz“ berichtet, daß die russische Regierung den Wortlaut des vierten Gebots erweiterte. In den Volksschulen von Russisch-Polen ist nämlich auf Befehl der Regierung dem Gebote: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“ folgender Zusatz gegeben worden: „Und dem regierenden Monarchen und seinen Beamten Achtung und Gehorsam erweisen!“ Die Regierungsverfügung weist den Lehrer streng an, darauf zu achten, daß dieser Zusatz von den Schülern gelernt und stets gesprochen werde. Was die Russen hinzusetzen, liegt im Sinn des Gebots schon eingeschlossen und gehört zur Erklärung und Darlegung desselben, wie Dr. Luthers Erklärung im Katechismus dies trefflich ausführt. N.

— In der chinesischen Provinz Fu-kien, wo im August vor. Jahres in der Stadt Ku-tscheng der Missionar Stewart mit seiner Familie ermordet wurde, ist, wie das „E. Miss. Mag.“ berichtet, in letzter Zeit eine sehr erfreuliche Bewegung zu Gunsten des Christenthums entstanden. Es haben sich in zwei Distrikten jener Provinz einige Tausend Chinesen zum Empfang der Heil. Taufe gemeldet. Ebenso mehren sich die Befehrungen von Chinesen zum Christenthum auf der stark bevölkerten Küsteninsel Haitang. In jeder der beiden größten Städten der Insel haben sie ein großes Gottesdienst-Lokal errichtet. Von acht anderen Ortschaften sind Bitten um Lehrer an die englisch-kirchliche Mission abgegangen. N.

Missionsfeste.

Am 16. August hielt die Gemeinde zu Hadar, Rebr., ihr zweites Missionsfest in dem schönen Wäldchen von G. Abhrke. Vormittags predigte P. A. Vollbrecht und Nachmittags P. Joh. Dowidat. Der Besuch war gut, auch von den benachbarten Gemeinden. Die Kollekte betrug jedoch nur \$84, da es auch hier sehr an Geld fehlt. Albert Ruge.

Am 10. Sonnt. nach Trin. feierte die Gemeinde zu Bandyne, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren F. Blierficht und T. Sauer. Die Kollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$23.65. J. Schulz.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev. luth. Zionsgemeinde zu Hartland, Wis., ihr Missionsfest. Prediger: PP. R. Pieß und J. Karrer. Kollekte \$26.41. P. Brodmann.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. St. Lucas-Gemeinde — P. B. P. Kommenfen — in Milwaukee ihr jährliches Miſſionsfeſt. Zum Feſttag hatte man, wie in den vorhergehenden Jahren, ein nicht ſehr weit von der Kirche entferntes herrliches Wäldchen erwählt. Vom ſchönſten Wetter begünſtigt hatte ſich, namentlich am Nachmittag, eine große Schaar von Feſtgäſten zuſammen gefunden. Die Vormittagspredigt hielt Herr P. C. Thurow von Root Creek, Nachmittags predigte der Unterzeichnete, und zum Schluſſe legte der Ortspäſtor der Verſammlung noch kurz die Sache der neugegründeten Kinderfreundgeſellſchaft ans Herz. Beide Gottesdienſte wurden weſentlich verſchönt durch den Poſaunenchor der Gemeinde, welcher die Choräle mit ſeinen Inſtrumenten begleitete, ſowie durch den Singchor, welcher in Paſalmen und lieblichen Liedern das Lob Gottes erklingen ließ. Für die Bewirthung der Gäſte war durch die Frauen der Gemeinde auf dem Feſtplatze ſelbſt in beſter Weiſe geforgt. Die erhobenen Kollekten, ſowie die Einnahme von den Tiſchen ergaben die Summe von \$118.45, welche nach Abzug etlicher Unkoſten für die verſchiedenen Zweige der Miſſion beſtimmt wurde. **Conrad Jäger.**

Am 12. Sonntag n. Trin. durfte auch die evangeliſch-lutheriſche Gemeinde zu Hartland, Wis., ihr Miſſionsfeſt feiern. Prediger PP. J. Jenny und M. Sauer. Kollekte \$13.20. **P. Brodman.**

Am 23. Auguſt, den 12. Sonntag nach Trin., feierte die Apoſtel-Gemeinde zu Milwaukee, Wis. ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Vormittags predigte P. D. Hagedorn und am Nachmittage der Unterzeichnete. Die Kollekte betrug \$19.50. **Joh. Brenner. Gudah, Wis., 24. Aug. '96.**

Am 12. Sonntage nach Trin. feierte die St. Johannes-Gemeinde in Burlington, Wis., ihr Miſſionsfeſt. Am Vormittag predigte Herr Prof. D. Hoyer, am Nachmittag Herr Paſtor W. Bergholz und am Abend Herr Paſtor W. Gentel. Die beiden erſten Gottesdienſte wurden in einem Wäldchen und der Abendgottesdienſt in der Kirche gehalten. Die Feſtkollekte betrug \$40.90. Nachträglich kam zu dieſer Kollekte noch \$1 von N. N. aus Wilmot hinzu, ſo daß die Geſamtkollekte \$41.90 beträgt, welche nach Abzug der nöthigen Unkoſten unſern Anſtalten und Miſſionen zugewendet wurde. Der Herr gebe ſeinen Segen zu dem gepredigten Wort und zu den ihm dargebrachten Gaben. **J. G. Dehlert.**

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die St. Johannes-Gemeinde zu New Hartford, Minn., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren die PP. Rauch von Fountain City und Reif von Winona. Die Kollekte betrug \$31.20. **H. Hüpper.**

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. Salems-Gemeinde bei Ann Arbor, Mich., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Die Kollekte betrug \$75.43. **J. Klingmann.**

Am 23. Auguſt, 12. Sonntag n. Trin., feierte die ev. luth. St. Pauls-Gemeinde zu Manchester, Wis. ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Die Feier fand in einem nahegelegenen ſchönen Wäldchen ſtatt. Die Luſt und Liebe, die ſich an dieſem Feſt offenbarte, iſt um ſo erfreulicher, da die Gemeinde augenblicklich vacant iſt. Es hatte ſich eine große Schaar Feſtgenoſſen eingefunden. Feſtprediger waren: Morgens Unterzeichneter, Nachmittags Herr P. Aug. J. Zich. **Auguſt C. Vender.**

Die Gemeinde in Juneau feierte am 12. Trinitatisſonntage ihr Miſſionsfeſt mit einem dreimaligen Gottesdienſte. Feſtprediger waren die Herren Paſtoren W. Huth, H. Brandt und E. C. Mohrhardt. Der Ertrag der Kollekten betrug \$52. Gott ſei Dank für Alles! **Chr. Sauer.**

Am Sonntag, den 23. Auguſt, feierte die ev. luth. Friedens-Gemeinde zu Lanesburg, Le Sueur Co., Minn., ihr jährliches Miſſionsfeſt. Das Feſt war vom ſchönſten Wetter begünſtigt und zahlreiche Gäſte waren von nah und fern erſchienen. Vormittags predigte Herr P. Albrecht von New Ulm und Nachmittags Herr Student Cords und Herr Paſtor Ab-

ler von Hutchinson. Zur Verſchönerung des Feſtes trugen der Blaſchor von Lanesburg und der Geſangchor des Herrn Paſtor Albrecht von Jordan weſentlich bei. Die Kollekte ergab die Summe von \$87.86, welche an die verſchiedenen Kaſſen je nach Bedürfniß vertheilt wurde. Gott ſei Dank für Alles! **Theodor Schröder, P.**

Am 12. Sonntag nach Trin. feierten die beiden Gemeinden des Herrn Paſtor R. Piez in Theſeſa, Dodge Co., Wis. ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Es war das erſte Feſt, welches beide Gemeinden gemeinſchaftlich feierten. Die Feier wurde abgehalten inmitten der Hauptgemeinde im Freien. Am Vormittag predigte Unterzeichneter und am Nachmittag Herr P. Löpel. Der Chor der Gemeinde, unter der Leitung des Paſtors, verſchönerete die Feſtfeier durch paſſende Lieder und die Jugendkapelle des Herrn Lehrer Daus begleitete den Geſang auf recht geſchickte Weiſe. Während der Mittagspause hatte man einen Tiſch gedeckt für alle Gäſte. Solche gemeinſchaftliche Miſſionsfeſte in einer Parodie haben immer ihren Segen. Es knüpft das Band feſter. Die Kollekte betrug \$36.81. **H. H. Ebert.**

Conferenz-Anzeigen.

Die Konferenz des zweiten Diſtrikts der Synode von Minneſota verſammelt ſich, ſo Gott will, vom 22.—24. Sept. incl. zu Wood Lake, Minn., (P. Arndt). Arbeit: Welche Anforderungen ſtellt die Heilige Schrift an einen Prediger hiñſichtlich ſeiner Kenntniſſe? von P. Schröder. Prediger: P. R. Schulze; Erſ. P. Th. Seifert jun. Beichtredner: P. C. F. Meyer; Erſ. P. E. Möbus. Anmeldungen ſind erbeten beim Ortspäſtor. **R. Polzin, Sekr.**

Die Konferenz des dritten Diſtrikts der Minneſota-Synode verſammelt ſich, ſo Gott will, vom 6.—8. October bei Paſtor R. Polzin in White, S. Dak. Referent: P. J. Frey; Prediger: P. R. Fehla; Beichtredner: P. R. Pöthke. Anmeldung acht Tage vorher. **E. L. Lübbert. Watertown, S. Dak., 5. Sept. 1896.**

Die Winnebago Lehrerkonferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, den 8. October zu Manitowoc. Folgende Arbeiten liegen vor: a. Praktiſche. 1. Katecheſe. Das Weſen der Taufe. 2. Weſel. 2. Bibl. Geſch. vom viererlei Alter. Peters. 3. First Lesson in Division of Common Fractions. Bar-mann. 4. First Lesson in Physical Geography of United States. Müller.

b. Reſerate. 1. Wie erzielt der Lehrer einen guten Gemeindegang? Göringer. 2. Welche Mittel ſind anzuwenden, um den Katechiſmus-Unterricht recht fruchtbar zu machen? Goetſch. 3. Welche Aufgabe hat die Gemeinſchule den Freſchulen gegenüber? Nickel. 4. Wie überzeugt man eine Gemeinde von der Nothwendigkeit der Konferenzen? Krüger. 5. Civil Government. Grade. 6. Wie erwirbt und erhält ſich der Lehrer die Liebe ſeiner Schüler? Brenner. 7. The Teachers Duty to his Profession. Haase. 8. Was iſt von den ſogenannten Kindergärten zu halten? B. J. Weſel.

Lehrer Amling läßt bekannt machen, daß alle, welche Quartier wüñſchen, ſich recht bald anmelden. **P. H. Sarman.**

Einführungen.

Nachdem Kandidat Herr Johannes Gieſchen einen Beruf als Lehrer von der evang. luth. Gemeinde in Helenville empfangen und angenommen hat, iſt derſelbe am 12. Sonntag nach Trin. in ſein Amt eingeführt worden. Gott gebe Gnade und Segen zu ſeiner Arbeit. **J. C. Himler. Adreſſe: Johannes Gieſchen, Helenville, Jefferſon Co., Wis.**

Herr Kandidat Karl Zautner, von der Apoſtel-Gemeinde als Lehrer an ihrer Schule erwählt und berufen, wurde am 11. Sonntag nach Trin. vom Unterzeichneten in ſein Amt eingeführt. **F. Gräber.**

Ordination und Einführung.

Herr Kandidat Wilhelm Heidke, aus unſerm Seminar in Milwaukee, berufen von der ev. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Raymond, Wis., wurde am 12. Sonntag nach Trin. im Auftrage des Herrn Präſes von Rohr, unter Aſſiſtenz des Herrn P. H. Koch aus South Milwaukee, feierlich in ſeiner Gemeinde ordinirt und eingeführt. Der Herr wolle Hirte und Heerde ſegnen. **J. B. Bernthal. Adreſſe: Rev. W. Heidke, Jbes Grove, Racine Co., Wis.**

Bekanntmachung.

Herr Paſtor F. R. Graheim, biſher Glied der Buffalo-Synode, begehrt Aufnahme in die ev.-luth. Synode von Michigan. **J. Klingmann, Präſes.**

Quittungen.

Für arme Studenten:
P. Jäkel, von N. N. \$2.
Für die Kaukaſſe:
P. Reul, von der Gemeinde in Dundee \$4.
Th. Jäkel.
Für die Allgem. Anſtalten: P. P. G. Geiger, Theil der Miſſionsfeſtcol. bei Lake Mills für Sem. \$15, J. Kilian, deſgl. Theſeſa für Sem. \$16.40, J. G. Dehlert, deſgl. Burlington für Sem. \$10, H. Ohbe, deſgl. Whitewater für Sem. \$8, Ph. Sprengling, deſgl. Hita für Sem. \$10, E. Strube, deſgl. Plymouth für Sem. \$20, Geo. Sarnann, deſgl. Eldorado für Sem. \$20, E. Schubarth, deſgl. Lake Geneva für Reich Gottes \$20, H. Knuth, deſgl. Milwaukee \$6.15, J. G. Glaſer, deſgl. für New Ulm \$10.
H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für arme Studenten des theol. Seminars in Milwaukee: Von Herrn F. E. Krüger, Milw. \$25.00, durch P. Ab. Kluge, Theil der Kol. beim Miſſionsfeſt ſeiner Gemeinde in Hadar, Neb., \$20. Von Herrn W. Harniſch in Owosso, Mich., \$1 für Miſſionszwecke.
Den freundlichen Gebern dankt und wüñſcht Gottes Segen im Namen der Anſtalt **E. A. Noß, Inſp. Wauwatosa, Milwaukee Co., 5. Sept. 1896.**

Für die Synodalkaſſe der Synode von Wiſconſin: P. Fr. Aoe Lallemand, von der Zionsgem. für Synodalberichte \$12.94, von Frau C. Wolbt für das Reich Gottes \$5; zuſ. \$17.94.

Für die Regener-Miſſion: P. P. G. E. Böttcher, Hortonville, Theil der Miſſionsfeſtcol. \$8.50, Aug. Kirchner, Lowell, deſgl. zu Lowell und Oak Grove \$5.

Für die Indianer-Miſſion: P. P. G. Neppeler, Menasha, aus der Haus-Sammelbüchje \$1, Chr. Sauer, Juneau, Theil der Miſſionsfeſtcol. \$5, Stud. Vies, Theſeſa, deſgl. \$10, G. E. Böttcher, Hortonville, deſgl. \$15, Cuſt. Preis, Bonduel, deſgl. in Hartland \$22.16, Joh. Kilian, Theſeſa, deſgl. \$8.20, H. Ohbe, deſgl. der Parodie Whitewater, Richmond und Milton \$7, G. Dehlert, Burlington, deſgl. \$3.15, Ab. Kluge, Hadar, Neb., deſgl. \$20, J. G. Geiger, Lake Mills, deſgl. der St. Joh.-Gem. \$7, Theo. Hartwig, Bangor, deſgl. \$5, Ph. Sprengling, Centerville, deſgl. \$9.25, S. Sagehorn, Potter, Calumet Co., Wis., deſgl. \$3, perſ. \$2, Aug. Kirchner, Lowell, Theil der Miſſionsfeſtcol. der Gemeinden zu Lowell und Oak Grove \$8.50.
Herzlichen Dank! **E. Dowidat.**

Quittung und Dank.
Durch Herrn P. Dowidat von H. Kempf, G. Menzel, Herrn Eilers, Fr. Horn je \$5, von Mrs. Anderson, Mr. Schlummer und A. Röder je \$1 zu meiner Unterſtützung erhalten zu haben, beſcheinigt mit herzlichem Dank **Leo Kaſpar, Stud. Oſhkoſh, den 30. Aug. 1896.**

Kaſſierer der ev.-luth. Synode von Wiſconſin.
Synodalkaſſe: Rev. Chr. Dowidat, Oſhkoſh, Wis.
Collegekaſſe in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis.
Seminarkaſſe: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.
Bau- und Schuldenentgeltkaſſe: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis.
Miſſionskaſſe: Rev. C. Dowidat, Oſhkoſh, Wis.
Wirtſchaftkaſſe: Rev. J. Bading, 514 Vliet St., Milwaukee, Wis.
College-Haushaltskaſſe in Watertown: Dr. J. H. Ott, Watertown, Wis.
Reiſepredigerkaſſe: Rev. A. Spiering, New London, Wis.
Kaſſe für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis.
Verwalter des Lutherfonds für arme Theologie-Studenten: Prof. E. A. Notz, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.
Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechſelblätter ſind zu adreſſiren: Prof. E. A. Noß, Lutheran Seminar, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Beſtellungen, Abbeſtellungen und Gelder ſind zu adreſſiren: Rev. M. Väbenoth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.